Grundriß

der

hessischen Literärgeschichte

oder

kurze Geschichte berühmter Männer,

welche sich

in Hessen-Kassel als Gelehrte, Staatsmänner und Künstler
ausgezeichnet haben

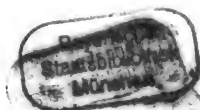
von

Ferdinand Altmüller,
Pfarrer.

Kassel, 1860.
Verlag von Carl Luckhardt.



Kassel.
Druck von Döll und Schäffer.
(L. Döll.)



Vorrede.

Dieses Büchlein will in kompendiöser Form eine übersichtliche Darstellung derjenigen Männer und ihrer Leistungen versuchen, welche die in Schriftwerken hervortretende Cultur im kleinen Raume des hessenkasselschen Landes gründen, vermitteln und fördern halfen und die ihrerseits zugleich auch nach weiteren Kreisen hin im geistigen Gebiete an der Förderung des geistigen Lebens thätigen Antheil nahmen. Ich habe dabei zunächst den Zweck gehabt, die einzelnen wichtigen Schriftsteller dem Auge des Lesers in einer Art von geistigem Panorama vorüberzuführen, ohne doch dabei den Faden der inneren geistigen Entwickelung und des literarischen Treibens und Schaffens hinter der Abschilderung der einzelnen Persönlichkeiten ganz aus dem Auge zu verlieren. An der Literärgeschichte unseres hessischen Landes tritt zunächst deutlich hervor, wie eng verwachsen, wie im allgemeinen im Gang der Weltgeschichte, so auch hier das Licht des Christenthums und das von ihm begünstigte und keineswegs in den Schatten gestellte Licht der Wissenschaft und der Kunst zu sein pflegen. Seit der Sieg des Kreuzes in unseren Gauen entschieden war, strahlten allmälig die Klosterschulen zu Fritzlar, Fulda und Hersfeld hell in die deutschen Lande hinein und manche Mönchshand führte neben dem Rosenkranz die nicht Unbedeutendes schaffende Feder. Wie sehr aber tritt jener eben erwähnte Zusammenhang kurz vor, während und nach der Reformation hervor! Welche Fülle trefflicher Gottesgelehrten stand da zusammen mit der Menge ausgezeichneter Sprachforscher, Juristen und Dichter! Das sechszehnte Jahrhundert brachte auch in unserem Lande eine geistige Rührigkeit hervor, welche gewiß Bewunderung verdient. Dieses geistige Leben aber überhaupt fand seine kräftige Förderung durch ruhmwürdige Fürsten, die ja selbst zum großen Theil ausgezeichnete Gelehrte waren, von denen Wilhelm der Weise an Mathematik und Astronomie, Moritz mehr an Sprachen und humanistischen Studien, Karl soweit ihm seine Liebe zu dem Krieg und den Waffen Ruhe gönnte, auch mehr an dem Studium der angewandten Mathematik ihre Freude fanden, während Landgraf Ernst zu Hessen-Rheinfels den lebhaftesten gelehrten Briefwechsel mit

dem großen Leibnitz unterhielt. Aber selbst diese Fürsten, wie trat doch auch bei ihnen und namentlich bei den beiden ersteren die Sache der Kirche und ihrer Wissenschaft vor Allem, alles Andere beherrschend, in den Vordergrund ihres ganzen geistigen Lebens und Schaffens!

Ein Hauptmoment ferner für die gedeihlichen wissenschaftlichen Leistungen unseres Vaterlands sind die mit besonderer Gunst Seitens der Landesherrn gepflegten hohen Schulen. Für beide Hochschulen, sowohl die zu Marburg als zu Rinteln, wurden Klöster als Universitätsgebäude eingeräumt. Jene Universität entstand am Morgen gleichsam des Reformationszeitalters und die Morgenröthe jener denkwürdigen Epoche war auch hier nach dem alten lateinischen Sprüchwort den Musen befreundet, während Rintelns Hochschule im Beginne des verwüstenden langwierigen Krieges unter ungünstigen Auspicien ins Leben trat und schon 1809 zu einer Zeit, worin so viele Häuser aufgehört hatten zu sein und zu regieren, nachdem sie ein einziges Jubelfest nur hatte feiern dürfen, zu Grunde ging. Nicht ein volles Jahrhundert währte das Bestehen des Collegium Carolinum, welches 1773 ausgedehnter organisirt, aber schon mit dem Beginn der Regierung Wilhelm IX aufgelöst ward.

Nur die hauptsächlichsten Vertreter der Wissenschaften und Künste konnten bei der Kürze der Darstellung genannt und das darmstädtische Bruderland nicht berücksichtigt werden, wie auch der lebenden, namentlich der im Lande befindlichen gegenwärtigen Gelehrten und Künstler nicht gedacht worden ist. Ueberhaupt bin ich meist nicht über die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts absichtlich hinausgegangen.

So übergebe ich denn dieses Schriftchen wohlwollenden Lesern mit dem Wunsche, daß es manchem eine Uebersicht der hauptsächlichsten Leistungen auf dem geistigen Gebiete gewähren und sie aufmuntern möge, umfassendere Werke, wie das von Justi fortgesetzte Striedersche, eine wahre hessische Walhalla, zur Hand zu nehmen. Manchem wird es dann eine Freude gewähren zu erkennen, wie im engeren Gebiete unseres hessischen Vaterlandes herrliche Früchte des Geistes gereift sind und wie namentlich, was Fleiß und Ausdauer gelehrter Forschung betrifft, wahrhaft Bedeutendes geleistet ward in einem Lande, dessen Krieger nicht nur, sondern dessen Gelehrte nicht minder den Ruhm muthvoller Ausdauer gewonnen haben, so daß an den letzteren gerade besonders das schöne Dichterwort sich bewahrheitet hat:

„Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born."

Ropperhausen, den 22. September 1860.

F. Altmüller.

Kurze Geschichte

berühmter Männer, die sich in Hessen-Kassel als Gelehrte, Staatsmänner und Künstler ausgezeichnet haben.

Die Englischen Missionare oder geistlichen Sendboten waren es, welche auch Hessen besuchten und hier Stiftungen gründeten, die nicht nur als geistliche Pflanzstätten, sondern als Leuchter anzusehen sind, auf welchen das Licht der Wissenschaft hell leuchtete. Bonifazius der Apostel der Deutschen ist vorzugsweise der Apostel Hessens geworden. Durch Sturm ward das Kloster Fulda, dessen Bethaus 754 zuerst aufgerichtet ward, gestiftet und die bald dahinein aufgenommenen Gebeine des heiligen Bonifazius gaben ihm die höhere Weihe. Rhabanus Maurus, Marianus Scottus zeichneten sich in ihm schon frühe als große Gelehrte aus. Rhabanus, gebürtig aus Mainz, vollendete seine Studien unter dem berühmten Alcuin zu Tours und wurde Vorsteher der berühmten Klosterschule zu Fulda, woselbst er zwanzig Jahre die Abtswürde bekleidete. 847 ward er Erzbischof zu Mainz und starb 856. Er sammelte die Schriftauslegungen der Kirchenväter und war ganz besonders für die Ausbreitung und Bildung der deutschen Sprache wirksam.

Durch Lullus ward 768 das Kloster und die Abtei zu Hersfeld gegründet und ward bald eins der blühendsten und reichsten geistlichen Stifter. Abt Gozbert war der Begründer

wurde, zu beleben und im Waldeckischen sie neu einzuführen; bis zu seinem Tode 1558 das Haupt der hessischen Geistlichkeit.

Wie er, so huldigte auch Erhard Schnepf, von welchem sich Philipp nach Augsburg zum Reichstag 1530 begleiten ließ, ganz Luther. Dieser „Demosthenes der hessischen Kanzel“ stammte aus Würtemberg und führte später auch dort die Reformation ein. Seit 1527 in Marburg thätig war er der eigentliche Vertreter der hessischen Geistlichkeit auf dem Reichstage zu Augsburg. 1534 trat an Schnepfs Stelle Gerhard Geldenhauer auf Bucers Empfehlung. Aechte Frömmigkeit, liebenswürdige Bescheidenheit zeichnete seinen Nachfolger Andreas Hyperius aus, der zwölf Jahre in Marburg lehrte. Während Johann Drach (Draconites) der Lutherischen Lehre ergeben war, vertraten Geldenhauer und Hyperius mehr die schweizerische Lehransicht, eine Ansicht der nach und nach auch unter den Geistlichen des Landes noch mehr Anhänger zufielen, während im Beginn der Reformation die Meisten wie so natürlich, da ja der erste Anstoß der neuen Bewegung von Wittenberg aus erfolgt war, auch den lutherischen Grundlehren sich zugeneigt zeigten, so vornehmlich Tilemann Schnabel, der erste evangelische Prediger in Hessen, Superintendent später in Alsfeld, und der wackere und bekenntnißtreue Johannes Pistorius zu Nidda. Als Vermittler zwischen der Glaubensansicht Calvins und Luthers trat Johann Pincier auf, welcher 1591 zu Frankenberg starb und Pfarrämter zu Haina und Wetter bekleidet hatte.

Unter den höhern Kirchenbeamten suchte vor Allem Dionysius Melander als Hofprediger Philipps die Vorliebe desselben für das schweizerische Bekenntniß zu unterstützen, wenn gleich er die Schmalkaldischen Artikel unterschrieb und an der Ausarbeitung der Kirchenordnung von 1539 Theil nahm.

Von 1568–1582 fällt die Abhaltung jener wichtigen Generalsynoden, nachdem vorher 1566 eine Kirchenordnung erschienen war, deren wichtigster Mitverfaßer Johannes Pistorius wohl gewesen sein mag. Jene Synoden begannen während des Anfangs der Regierung der 4 sich in ihres Vaters Erbe theilenden fürstlichen Brüder als Versammlungen der Superintendenten, welt-

licher Räthe und Geistlichen, welche namentlich die Glaubenslehren unserer Kirche feststellen und über wichtige hier in Frage kommende Dinge Beschlüße fassen sollten. Wenn man sich auch in vielen wichtigen Dingen nicht von der Lehre der sächsischen Kirchenreformation entfernte, blieb doch die Concordienformel abgelehnt. In Marburg lehrte um diese Zeit der eifrige Verfechter der Ansichten Luthers, Aegidius Hunnius, ein fest in seinem Glauben gegründetes Partheihaupt, von Würtemberg hierherberufen, von großem Einfluß auf Landgraf Ludwigs von Marburg eifrig lutherische Gemahlin, welche wieder ihren Gemahl günstig für diese Lehre, sowie für den neu berufenen Lehrer zu stimmen wußte. Auf diesen Synoden wirkten besonders Caspar Tholde, Pfarrer zu Amöneburg, dann zu Frankenberg, zuletzt Superintendent zu Marburg, ein wie Hunnius in der lutherischen Lehre feststehender Mann, dessen Nachfolger Helfrich Herdenius wurde, welcher früher Oberpfarrer zu Marburg gewesen war.

Unter Landgraf Moritz wurden 1605 die 4 Verbeßerungspunkte eingeführt, um Hessen ganz in den Schoos der reformirten Kirche zu führen, unseligen, langen Zwistes Anfang und Ursache. Besonders hierbei wirksam waren Valentin Schoner 1540 zu Schmalkalden geboren, der die Stelle des Superintendenten Heinrich Leuchter aus Melsungen zu Marburg erhielt. Ferner der Superintendent zu Kassel Gregorius Schönfeld, welcher gebürtig aus Kursachsen, Hofprediger in Dresden war und von Kassel aus durch Moritz nach Marburg zur Einführung der reformirten Lehre und des veränderten Gottesdienstes gesendet wurde. Trotz dort erfahrener Beleidigungen und thätlicher Mißhandlungen suchte er den herbeigeeilten Fürsten milder gegen die Aufrührer zu stimmen und predigte vor ihm über die Worte: Liebet eure Feinde. Sein dritter Nachfolger in der Superintendentur war Paul Stein, welcher mit Angelokrator und Cruciger die berühmte Synode zu Dortrecht besucht hatte; ihm folgte in dieser Würde Theophilus Neuberger, geboren 1593 zu Jena, ein höchst thätiger Mann, eine Zierde der Träger der Kasseler Oberhirtenwürde, erbaulich in seinen vielgelesenen Erbauungsschriften wie in seinem ganzen Wandel. Er starb 1656. Unter Landgraf Wilhelm dem Sech-

sten ward die Kirchenordnung von 1657 herausgegeben, welche noch heute für unsere Kirche Geltung hat. Für sie besonders thätig war Johannes Crocius, geb. 1590 zu Lasphe, studirte zu Herborn und zu Marburg, wo er Major der Stipendiaten wurde. Er wurde Prediger an der Brüderkirche und ging vom Kurfürsten von Brandenburg begehrt nach Königsberg. Nach kurzem Aufenthalte hier war er als Lehrer in Marburg thätig. Durch des Kriegs Ungunst aber nach Kassel getrieben lehrte und predigte er hier und erwarb sich um unsere Kirche große Verdienste. Ein unglückliches Abentheuer erlebte er durch Tödtung eines nächtlich in sein Haus dringenden Cornets mit dem zum Siegeln dienenden eisernen Hammer. Stolz und Störrigkeit sind ihm vorgeworfen, aber die Kraft und Entschiedenheit seines eifrigen Wirkens sind nie verkannt worden.

Unter Hedwig Sophiens, Landgraf Carls Mutter vormundschaftlicher Regierung zeichnete sich durch seine Freimüthigkeit als Hofprediger David Pforr aus, nachher Inspector in Schmalkalden. Landgraf Karl selbst forderte ihn zur Herausgabe seines Regentenspiegels auf und den die Sprache desselben allzu bedenklich findenden Hofleuten gegenüber antwortete der Fürst, es sei Amtspflicht des Geistlichen die Wahrheit zu verkündigen. Unter Carl und von dessen Gemahlin besonders geschätzt, wirkte als Inspector und Rector des Gymnasiums zu Hersfeld Conrad Mel, 1666 zu Gudensberg geboren, wo sein Vater Metropolitan war. Er besuchte die Hochschule zu Rinteln und ging dann nach Bremen und Gröningen. Auf der Landgräfin Verwenden ward er Prediger in Mitau, dann zu Memel und wurde 1697 Hofprediger und Professor zu Königsberg, von wo aus er nach Hessen zurückkehrte und in Hersfeld sein segensreiches Wirken entfaltete. Gleich jenem Gerbert war er ausgezeichneter Geistlicher und Mathematiker und Naturforscher zugleich und wurde für Hessen und Hersfeld im Kleinen, was von Halle aus damals Hermann August Franke für die Welt wurde, ein die Werke der Liebe als eifriger Prediger und Seelsorger treibender Anhänger des damals weit verbreiteten durch Spener erregten innig frommen Christenthums. Seine Predigten und Erbauungsbücher sind noch

jetzt in Vieler Hände und wie sein Name trugen auch seine Schriften das Gepräge ächten, ungekünstelten Honigseims, welcher wahrer Erweckung entfließt. Die Stillen im Lande bilden noch immer gleichsam die Familie des auch durch reichen Kindersegen ausgezeichneten, würdigen Mannes. In dem Gymnasium wandte er als Rector die im Pädagogium zu Halle geübten Grundsätze an, wornach eifrig Erbauungsstunden Statt fanden, die alten classischen Sprachen jedoch mehr zurückgesetzt wurden, wogegen den Realgegenständen mehr Sorgfalt zugewendet ward. Ein von ihm erfundener selbstackernder Pflug zeigt von seiner Fertigkeit in der Mechanik. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Betrachtung des Vorbildlichen im Salomonischen Tempel und Priesterthum. Aber auch im Tempel der göttlichen Schöpfung forschte er sinnig und gern weilte er daher auf seinem Landgut Kühnbach bei Hersfeld, seinem geliebten Tusculanum.

In Marburg wirkte damals als bedeutender Gottesgelehrter Joh. Christian Kirchmeier zum Unterschied von seinem Vetter Sigismund der große Kirchmeier genannt, zu Orferode 1674 geboren. Zuerst in Herborn lehrend ward er nach Heidelberg berufen und hier in die Religionshändel mit den Jesuiten verflochten folgte er gern dem Ruf ins Vaterland, wo er sich als eifriger Verehrer der reformirten Kirche erwies. Eine reiche Zahl würdiger Nachfolger fand er hier an Männern, wie dem Schweizer Daniel Wyttenbach, welcher 23 Jahre in Marburg lehrte und durch seine Biederkeit sich als ächten Sohn des Schweizerlands bezeugte, ferner an Männern wie Albert, Jacob Arnoldi, der als Enkel des großen Orientalisten Albert Schultens einen Theil von dessen unermeßlicher Gelehrsamkeit geerbt zu haben schien. Geist- und geschmackvoll wie das ganze Wesen des Mannes war Arnoldi's Erklärung der Bibel. Holländische Nettigkeit trat wohlthuend im ganzen Auftreten des liebevollen Mannes hervor, dessen freundliches Lächeln, dessen ehrwürdige Frömmigkeit, die ihn seine Vorlesungen stets mit Gebet anfangen ließ, dessen liebenswürdige Bescheidenheit die Zuhörer in Bewunderer verwandelten von einem Manne, der noch heute unter vielen Geistlichen Schüler zählt, denen das edle Simeonsbild des

trefflichen Greises nicht nur im Studierzimmer, sondern treuer und heller noch gleich einer ewigen Lampe in dankbaren Herzen prangt.

Mit ihm durch innige Freundschaft verbunden wirkte der gelehrte und gleich ihm lange unvergeßlich bleibende Wilhelm Münscher, dessen edles Herz gleich erregt und von heiliger Liebe entflammt sich zeigte, sowohl für die Angelegenheiten des irdischen als des himmlischen Vaterlands, der das Christenthum, das er theoretisch lehrte, praktisch nicht minder in Wort und Leben aufs Herrlichste in seiner heilskräftigen Gestalt bethätigte. Mitten in einer politisch vielbewegten Zeit schied 1814 der Treffliche aus dem Leben in seiner Dogmengeschichte ein Meisterwerk zurücklassend, das in seinem Schüler und Freunde Daniel von Cölln einen tüchtigen Ueberarbeiter erhielt.

Der lutherischen Confeßion angehörend wirkte in Marburg als Professor und Kirchenlehrer und Superintendent Karl Wilhelm Justi, der in Herders Weise die erhabenen Lieder des Alten Bundes auf sionitischer Harfe nachsang und durch seinen ihm angeborenen Schönheitssinn anregend und belebend auf die Schüler wirkte, ein Freund der Dichtkunst wie der mit ihm lebenden Heroen der Dichterwelt, deren Gedächtnißworte sein sorgfältig angelegtes Dichteralbum zierten.

Von Marburg nach Kassel an das Karolinum berufen wirkte als Professor der Theologie, als unerschütterlicher Vertheidiger der Rechtgläubigkeit Rudolph Anton Piderit, der übrigens die heftigste fast bis zur Amtsentsetzung führende Verfolgung zu erleiden hatte. Während diese Männer die Hochschulen zierten, zu welchen was die Universität Rinteln, namentlich früher betrifft, Josua Stegmann, Verfasser des Lieds „Ach bleib mit deiner Gnade“ sowie Henichius der am Religionsgespräch zu Cassel 1661 Theil nahm, noch nachträglich gezählt werden müssen, so dienten als hohe Kirchenbeamten Andere unmittelbar zum Segen der Kirche. So Johann Conrad Ledderhose starb 1771 zu Cassel. Wenn auch der damals herrschenden Glaubensansicht des Rationalismus zugethan, doch hoch geschätzt und verehrt waren unter seinen Nachfolgern Justus Philipp Rommel durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet, sowie der Mann, welcher nach ihm die

Würde eines Generalsuperintendenten bekleidete Christoph Friedrich Wilhelm Ernst, zu Jesberg 1765 geboren, dessen menschenfreundliches Wirken und liebenswürdiges grades, biederes Wesen noch lange in dankbarem Andenken bleiben wird.

Was die Gelehrten und bedeutenden Männer aus dem weltlichen Stande angeht, so ist hier zuvörderst die Thätigkeit fleißiger tüchtiger Chronikenschreiber hervorzuheben. Durch Abt Meginher, einen Mann von großen christlichen Tugenden, wurde Lambert von Aschaffenburg, der als Mönch 1058 der Welt entsagte, nach Hersfeld gezogen. Die Geschichte Lamberts, ein gepriesenes Werk, ist das Abbild des Lebens wie es einem frommen Mönch erscheint, der nach einer Wallfahrt zum heiligen Grabe die Geschichte der Welt und seines Volkes am kleinen gemalten Fenster seiner Zelle vorüberziehen läßt. Namentlich zu nennen sind Johannes Riedesel, der auf seiner Reise nach Paris mit einem Auftrag Landgraf Heinrich des Eisernen an Pabst Benedict zu Avignon betraut ward. Seine hessische Chronik ist in Auszügen bei Wigand Gerstenberger vorhanden. Johann Rohes hessische Chronik beginnt mit Julius Cäsar. Bedeutend sind die beiden Chronikwerke Wigand Gerstenbergers genannt Bodenbender. Er ward den 1. Mai 1457 zu Frankenberg geboren und starb 1522. Hessens Geschichte behandelt das Eine, seiner Vaterstadt ruhmvolle Vergangenheit erzählt das Andere seiner wichtigen historischen Zwillingswerke. Oft jedoch läßt seine Liebe zur Vaterstadt Ungeschehenes als geschehen erscheinen. Lauzes Chronik war früher nur handschriftlich vorhanden, vorzüglich wichtig ist er als Plutarch des großmüthigen Philipp. Ihnen reihen sich an Wilhelm Dillich aus Wabern, Historiker und Geograph des Landgrafen Moritz, für welchen er zugleich hinsichtlich des Festungsbaues wurde, was später ein Vauban für Ludwig den XIV. war. Sein Geschichtswerk und seine Ortsbeschreibung sind ebenso geschmückt durch Kupferstiche als zugleich durch reine und schöne Sprache. Er verließ später Hessen und lebte als Geograph zu Dresden. Johann Justus Winkelmann, Sohn des oberhessischen Superintendenten, 1620 den 29. August zu Gießen geboren. Gleich dem Griechen Herodot sammelte er sich schon früh auf

einer an Abentheuern reichen Reise, die ihn nach Holland, Danzig und wieder nach Holland führte, reichliche Erfahrung. 1653 trat er in oldenburgische Dienste und ließ sich später in Bremen nieder, wo er den Druck seines hessischen Geschichtswerks besorgte. Ganz verarmt starb er 1699 den 3. Juli zu Bremen. Sein Werk führt den Titel: Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld sammt deren einverleibten Graf- und Herrschaften mit den benachbarten Landschaften, deren Natur, Eigenschaft des Landes, Fruchtbarkeit, Wassern, Bergen, Wäldern, Gesund- und Salzbrunnen, Städten, Festungen, Schlösser, adeliche Häuser, der Einwohner Sitten und Gebräuche, Religion, Commenthurey, hohe Schulen und Hospitalien, Regimentswesen, Erbverträgen, Austrägen in sechs Theilen verfasset.

Der aus Schlesien der Religionshändel halber nach Hessen gekommene in Rotenburg als erster Prediger 1708 verstorbene Friedrich Lucä gab in seinem „edeln Kleinod an der hessischen Landeskrone" eine gründliche Beschreibung und Chronik der fürstlichen Residenz Rotenburg an der Fulda. Mit einem Schatze reichen Wissens ausgestattet war Johann Arckenholz, der große schwedische Gelehrte, in Kassel eine Zeit lang als Bibliothekar thätig und ward hier der Nachfolger von Johann Philipp Kuchenbecker, welcher letztere ein verdienstvolles Werk die Analecta Hassiaca herausgab, sowie eine gediegene Abhandlung über die Erbhofämter. Nach Arckenholz Abgang nach Schweden erhielt das Amt des Bibliothekars Friedrich Christoph Schminke, welcher in seinen Monimenta Hassiaca zur hessischen Geschichte dienende, wichtige Abhandlungen, ein monumentum aere perennius lieferte und der eine gründliche Beschreibung der Residenzstadt herausgab. Wie er, so stand gleichfalls der Bibliothek zu Kassel vor der durch seine hessische Gelehrtengeschichte so hochverdiente Friedrich Wilhelm Strieder, der merkwürdige Schicksale erfuhr und „das Bild eines treuen, in manchen Dingen auch blinden Hessen aus der alten Zeit darstellte. Er war in der Zeit der Napoleonischen Herrschaft überzeugt, daß ganz unbedingt der Satan unter der Menschheit auf dem Erdboden wüthe." Nichts vermochte ihn sogar während der Fremdherrschaft den Fuß vor seine Hausthür zu setzen.

Um eigentliche Kunstgeschichte machte sich verdient und zugleich um die Aufbewahrung der Kunstschätze des Museums Ludwig Völkel, zu Kassel 1762 geboren. Die eigentlich gelehrte allgemeine hessische Geschichtsschreibung machten sich zum Zweck ihrer Forschung der Historiker des Mittelalters Friedrich Rehm und vor Allem Christoph v. Rommel, der Sohn des Generalsuperintendenten, welcher auf dem Lyceum zu Kassel unterrichtet in Göttingen unter Heyne besonders Vorliebe für's Alterthum gewann und in Marburg Professor ward, von wo ihn ein Ruf nach Charkow in Rußland zog. Sein umfassend gründliches Geschichtswerk begann er bei der Rückkehr ins Vaterland. Er wurde Director des Archivs in Kassel und der Landesbibliothek. Bis zum zehnten Band ist sein Werk vorgeschritten, das in genauer Bearbeitung der Quellen ausgezeichnet genannt zu werden verdient und an dessen Fortsetzung ihn der 1859 erfolgte Tod hinderte.

Die allgemeine Literärgeschichte fand in Ludwig Wachler einen eben so gründlichen als genialen Vertreter. Er folgte von Marburg 1815 einem Rufe an die Universität nach Breslau.

Auch die Sprachgelehrsamkeit fand in Hessen ausgezeichnete Pfleger und Förderer. Aus Homberg gebürtig lebte in Gotha Konrad Muth, der Attikus und Varro seiner Zeit genannt. Er ein Freund des großen Erasmus beförderte im Geist ächter Humanität die Strebungen jüngerer Männer. Aus dem durch die berühmte Schule daselbst bekannten Wetter gebürtig, war Friedrich Sylburg mit Recht ein Heros der Gelehrten genannt, gebildet in der dortigen Schule durch den Rector Justus Vultejus. Er besuchte Jena, Genf und Paris, um zu studieren und half an letzterm Orte dem großen Stephanus seine 4 Folianten des griechischen Wörterbuchs anfertigen. Erst Rector in Lich lebte er dann in freier Muße zu Frankfurt, später zu Heidelberg, wo er Bibliothekar des damals noch so bedeutenden Bücherschatzes ward. Seine ihm dem großen, griechischen Sprachforscher gewidmete Inschrift auf dem Petrikirchhof zu Heidelberg sagt, daß er Nachtwachen und gelehrter Forschung unterlegen sei. Am Collegium Mauritianum 1611 angestellt wirkte zu Cassel als großer Phi-

lolog und Herausgeber vieler griechischer Autoren Aemilius Portus, 1550 zu Ferrara geboren, ein Sohn des zum reformirten Glauben übergetretenen Franz Portus aus Kreta. In Kassel gab er einen scherzhaften Tractat heraus „vom Alterthum und der mannichfaltigen Gewalt des Nichts."

Als Philolog und Weltweiser zierte die Universität zu Marburg Rudolph Goclenius, zu Corbach 1547 geboren. Innerhalb 47 Jahren creirte er an 600 Doctoren. Moritz schmückte als Mäcen und Augustus zugleich den großen Gelehrten mit goldener Kette, von welchem Manches Scherzhafte unter Andern auch seine Reise zum Landgrafen nach Kassel erzählt wird, wobei in Frankenberg das Pferd wieder nach Marburg umwandte, ohne daß es der beständig lesende, zerstreute Gelehrte bemerkte.

Große Bedeutung im Gebiet der orientalischen Sprachforschung haben zwei Männer, die für uns gleichsam was die Buxtorffe für Basel und die Schweiz waren. Johann Joachim Schröder, geb. 1680 zu Neukirchen. In Holland lernte er zwei armenische Bischöffe kennen und schickte sich schon an den einen zur genauern Erlernung der Sprache in sein Vaterland zu begleiten, als er in Moskau wegen dessen dort erfolgten Todes umkehren mußte. Auch in England vermehrte der berühmte Verfasser eines Thesaurus der Armenischen Sprache seine Kenntnisse. Er starb 1756 zu Marburg. Sein ihm nicht nachstehender Sohn Johann Wilhelm, der Schwiegersohn des großen Albert Schultens, lehrte zu Marburg und zu Gröningen, woselbst er 1798 starb.

Die Alterthums-Wissenschaft ward durch Friedrich Creuzer mit den gründlichsten Forschungen namentlich im Gebiet der Mythologie bereichert. Zu Marburg den 10. März 1771 geboren machte er seine Studien zu Jena, wo er in des berühmten Kirchenraths Griesbachs Umgange lebte und auch Schillers Zuhörer ward. Mit dem berühmten Pädagogen Schwarz leitete er später eine Erziehungsanstalt. Seit 1804 in Heidelberg lehrend ist er die Zierde der dortigen Hochschule gewesen. In Marburg förderte der ihm geistesverwandte Karl Friedrich Hermann das Studium, namentlich auch der historischen Philologie und erhöhte die Liebe zu diesem Gebiete der Wissenschaften bei einer großen Zahl das

Andenken des 1855 in Göttingen verstorbenen geistvollen Mannes feiernder und ehrender Schüler.

Die Mathematik trieb unter dem selbst so sehr ihrem Studium obliegenden Wilhelm IV., dem Weisen, Friedrich Risner Gehülfe des großen Ramus zu Paris, ein hessischer Archimedes aus Hersfeld gebürtig, woselbst er 1580 starb und wo nach dem Brande der Kirche sein Grabmal noch entdeckt wurde. Noch jetzt ist ein Theil davon in der dortigen Stiftskirche zu sehen. Ein in Physik und Mathematik erfahrener, den damals sogenannten curieusen Männern beizuzählender Gelehrter war Johannes Rhenanus gebürtig aus Melsungen. Zwar ein Geistlicher führte er doch das Leben eines Weltkinds und hat sicher mehr dem Salzwerk zu Sooden als seinem Pfarramt in Allendorf gedient. Sein Fürst nahm ihn gegen seine Vorgesetzten in Schutz und glaubte seinen Weindurst wenigstens mit dem öftern Probiren des Salzes entschuldigen zu können, den er selbst biblisch zu rechtfertigen suchte mit dem Erfreuen des Menschenherzens, das der Wein als Gottesgabe veranlasse. Die berühmte Salzbibel in 5 Bücher getheilt ward kurz vor seinem Tode vollendet 1589. Sein gleichnamiger Enkel war ein großer Chemiker und Arzt.

Auch an ausgezeichneten Aerzten ist Hessen nicht arm gewesen. Bedeutend war, auch aus Wetter hervorgegangen Johannes Dryander (Eichmann), der in Paris mit dem großen Zergliederer Vesalius zusammen arbeitete, dessen Todesnachricht Thuanus, nachdem er vorher berichtet, er sei in ein besseres Leben übergegangen, ändern und „in ein anderes" corrigiren mußte. Von spätern Aerzten zeichnete sich unter Landgraf Karl Johann Waldschmiedt aus, welcher erst in Hanau praktischer Arzt war, dann in Marburg lehrte und hier durch einen Besuch des großen Leibnitz geehrt ward. Er ist der Vater des großen Rechtslehrers Waldschmiedt. Er starb 1689.

In Kassel wirkte als Leibmedicus Karls J. Doläus, geboren zu Hofgeismar, sowie der den Erbprinzen Wilhelm VII. nach Paris begleitende Wolrad Huxholz, 1618 zu Lippstadt geboren, welcher aus Gram über den zu Paris erfolgten Tod des Erbprinzen bald nach der Rückkehr selbst den Geist aufgab. Weit

im Auslande bekannt war die ärztliche Geschicklichkeit Ernst Gottfried Baldingers, zu Großvargula 1738 geboren, der seine Erfahrung an den Verwundeten der preußischen Armee im Lager von Torgau gewann und sie später vielfältig bereicherte. Ausgezeichnet war der Scharfsinn des genialen in manchen Zügen seines anekdotenreichen Lebens an Paracelsus erinnernden Mannes. Er starb zu Marburg 1804. Aus Frankreich nach Hessen gekommen ziert hier und überragt die Reihe der im Gebiet der Naturforschung thätigen Männer Dionysius Papin, zu Tours geboren, weltberühmt insofern er einer der ersten Hebel gleichsam war, welcher die Kräfte des Dampfes in Bewegung setzte, durch seinen ihm dieselben verrathenden nachher nach ihm genannten Papinianischen Topf. Gleich jenem griechischen Dädalus ließ er die Welt in Erstaunen setzende Wunder in der Mechanik und seinen von ihm erfundenen Maschinen sehen. Nicht unthätig aber in großer Dürftigkeit schloß er 1707 sein Leben in England.

Eine Zeitlang verherrlichte die Universität Marburg das damals in Europa bewunderte Glanzgestirn der Weltweisheit Christian von Wolf, der von Friedrich Wilhelm I. aus Preußen bei Strafe des Stranges vertrieben, vor diesem Soldatenkönige fliehend in Hessen mit seinem eifrigen Anhänger Ludwig Thümmig, der eine Zeitlang in Kassel am Karolinum lehrte, ein Asyl fand und Tausende von Zuhörern nach Marburg zur Anhörung seiner philosophischen Lehren lockte, welche die Weltweisheit förmlich mathematisch zu demonstriren suchten, bis er durch Friedrich den Großen 1740 in seinen Lehrstuhl zu Halle zurückgerufen wurde, von einem Fürsten, in dessen Landen ja ein Jeder nach seiner eigenen Façon selig werden konnte. Wie dieser König viele ausländische Gelehrte um sich versammelte, that es in gleicher Weise Hessens Friedrich II., der in seiner Liebhaberei für Ausländisches sich Preußens König zum Muster genommen zu haben schien. Zu einer Zeit, wo nicht wenige kleine Höfe Musenhöfe zu werden begannen, wo ein Ocker-, ein Ilm-Athen sich gründete, sollte auch Kassel nicht zurückbleiben.

Zur Hebung seiner Carlsakademie sammelte der Landgraf bedeutende Gelehrte und Künstler um sich, dabei unterstützt durch

seinen edlen Freund Ernst von Schlieffen. Er erweiterte die bereits 1709 gestiftete Anstalt 1773. Vier Jahre wirkte der berühmte Jurist Höpfner, der dann nach Gießen ging, von Göthe besonders hochgeschätzt. Hier wirkte ferner in der Kriegswissenschaft Jacob Mauvillon, der dann an das Karolinum zu Braunschweig übersiedelte. Hier wirkte Christian Wilhelm Dohm, geboren zu Lemgo 1751, welcher auf der Universität Leipzig den Grund zu seinen reichhaltigen, historischen, philosophischen Kenntnissen gelegt und längere Zeit in Göttingen die Bibliothek benutzt hatte und 1776 nach Kassel kam, um es freilich schon nach drei Jahren wieder zu verlassen, als er in Berlin bei Friedrich II. einen größern Wirkungskreis fand, ein Mann der über der Erforschung der Vergangenheit den klaren Blick in die Staatslage und die Zustände der Gegenwart sich gewonnen hatte und durch seine Schriften sich als würdigen Schüler des großen Staats- und Rechtsgelehrten Pütter auswieß. An seine Stelle trat Deutschlands und besonders seines schweizerischen Heimathlandes Tacitus, Johannes von Müller, der erst 29 Jahre alt, doch schon Meisterwerke geliefert. 1783 kehrte er schon wieder nach seiner Heimath, um dem Kometen gleich nach dem ersten Verschwinden und mannichfachem Umherirren und Wirken in verschiedenen Wirkungskreisen in Wien, Berlin, Paris, später in der französischen Zeit wieder zu erscheinen und Staatssecretair und Minister des Aeußern beim Bruder des von ihm so hochbewunderten neuen Cäsar Napoleon zu werden. 1809 starb er und seine irdische Hülle ruht auf dem alten Friedhof zu Cassel, dem das durch König Ludwig gesetzte prächtige Denkmal eine eben so dauernde Zierde verlieh, wie Müllers Name selbst für die deutsche Gelehrtenwelt lange auch eine solche bleiben wird.

Auch Georg Forster, der Weltumsegler und Begleiter Cooks auf seiner zweiten Reise, weilte als Professor des Karolinums von 1779 — 1784 zu Kassel, der auch gleich Herodot dem Vater der Geschichte nicht nur zu reisen und zu sehen, sondern auch das Gesehene herrlich zu schildern verstand. Wie Thucydides bei Herodots einstigem Vorlesen zur Geschichtsschreibung, so ließ sich Alexander v. Humboldt durch Forsters herrliche Reisebeschreibungen

zur Naturforschung anregen. Mit Forster befreundet lebte der große Naturforscher Thomas Sömmering in Kassel, gleichfalls ein Lehrer Humboldts. Er war zu Danzig geboren und ein großer Meister der Zergliederungskunde, der nachher nach Mainz übersiedelte, wo später auch Forster sich einfand, um sich in den Revolutionswirren leider ein selbstverschuldetes tragisches Geschick zu bereiten, das die Bewunderer des sonst großen Mannes mit Wehmuth erfüllen muß. Mit Jenem an derselben Anstalt, dem Karolinum, zugleich wirkend war Dietrich Tiedemann, der in Kassel seine „Untersuchungen über den Menschen" schrieb, später nach Friedrichs Tode bei Auflösung des Karolinums aber nach Marburg übersiedelte. Während von Johannes Bering der Enthusiasmus für das philosophische Meteor in Königsberg auch hier bei den Zuhörern unterhalten ward, setzte Tiedemann dem gefeierten Kant eine eigene Schrift entgegen Theätetus oder über das menschliche Wissen, während Gottlieb Tennemann, geboren 1761, durch seine Geschichte der Philosophie sich nicht geringen Ruhm erwarb. Seine Stelle ward durch David Theodor Suabedissen ausgefüllt, der lange Zeit als Erzieher früher thätig gewesen war und dem es vorbehalten war, das Studium der Weltweisheit zu Marburg neu und kräftig zu beleben. Ihm war diese nicht eine kalte, kahle und leere Abstraction, in dürren Begriffen bestehend. Gleich jenen Weisen Griechenlands, vor Allem dem von ihm genau studierten Plato, suchte er durch Denken über die Mannichfachheit irdischer Formen und Wesenheiten die innere Ruhe und vor Allem die Erhebung in die Welt des Einfachen, des über dem irdischen Wechsel erhaben sich findenden Uebersinnlichen und Geistigen zu gewinnen. Seine Religionsphilosophie und seine Anthropologie, das kürzere, wie das umfassendere Werk gewähren durch ihre Präcision und Schärfe des Urtheils dem aufmerksamen Leser mannichfache Anregung, wie dieses auch sein mündlicher Vortrag that.

Was nun die Reihe der Juristen und Staatsmänner betrifft, von denen und zwar hervorragenden Persönlichkeiten Hessen eine nicht geringe Anzahl aufzuweisen hat, so scheint es sich hier wie mit den Scävolas zu Rom zu verhalten. Gleich jener an erfah-

renen Juristen so reichen Familie scheint sich auch in Hessen die Rechtsgelehrsamkeit auf ganze Geschlechter verbreitet zu haben und in ihnen forterbend erhalten zu sein. Jeder Landgraf fast, namentlich von Philipp an, sah seinen Thron von bedeutenden Staats- und Rechtsgelehrten umgeben. Die Kanzler Philipps waren Johannes Feige, geboren 1482 zu Lichtenau, welcher namentlich auf der Synode zu Homberg gegenwärtig auch bei vielen andern Staatshandlungen sich thätig erwies. Er starb den 20. März 1543. Ferner Günterode und Jacob Lersner, 1504 zu Marburg geboren. Beim Empfang der juristischen Doctorwürde beschenkte den Letzteren Philipp mit einer goldenen Kette, er hatte oft wichtige Gesandtschaften auszuführen und sein Herr empfahl ihn im Testament den Söhnen mit den Worten: Dr. Lersner ist ein gut fromm Männlein, den sollen sie nicht von sich kommen lassen, sondern am Hofgericht oder zu Kassel in der Kanzlei gebrauchen und wohl unterhalten. Er starb 1579. Zuletzt Reinhard Scheffer der Aeltere, 1529 zu Homberg geboren, hatte 3 Jahre lang in Italien studirt und wußte die Gunst Philipps in hohem Grade zu gewinnen. Landgraf Wilhelm ließ in seinem neu erbauten Kanzleigebäude die Namen und Gesichtszüge seiner vornehmsten Räthe darstellen, an deren Spitze der Präsident der Kanzlei Reinhard Scheffer steht, der redliche Kanzler, dessen Würde zweien gleichnamigen Nachkommen dem Sohne und Enkel des älteren Scheffer übertragen wurde. Auch diese Beiden wurden in wichtigen Angelegenheiten gebraucht. Unter Landgraf Moritz ward Johannes Antrecht aus Battenberg zur Würde eines Kanzlers erhoben, die er bis an seinen Tod 1607 bekleidete. Unter demselben Fürsten zeichnete sich als Staatsmann aus Regnerus Sixtinus aus Holland, früher Syndikus zu Frankfurt, dann Geheime Rath, von Moritz in den wichtigen Testamentsverhandlungen mit Darmstadt gebraucht. Während dieser Zeit lebte in Marburg der dort als Vicekanzler 1634 verstorbene allgemein geehrte Herrmann Vultejus, der Sohn des um die Schule zu Wetter so verdienten Justus Vultejus, ein Mann der in Sprachen und im Alterthum wie in der Rechtswissenschaft gleich rühmliche Kenntnisse besaß. Auch er ward mannichfach in Unterhandlungen und Staatshand-

lungen gebraucht. Sein Sohn Johannes erwarb sich auf dem westphälischen Friedenscongreß nebst Reinhard Scheffer die Hochachtung der dortigen Gesandten. Sein Wahlspruch war in servitute dolor, in libertate labor. Neben ihm wirkte der von Kaiser Leopold geadelte Vicekanzler Dauber aus Herborn. Obgleich durch viele Berufungen nach dem Auslande geehrt, widmete er seine Thätigkeit treu dem hessischen Dienste der Universität und dem Sammthofgericht. Damals in Kassel als Präsident der Regierung thätig, war der gelehrte durch die von ihm sorgfältig gepflegte Büchersammlung besonders bekannte Freiherr von Kunowitz, ein Wohlthäter zugleich der Armen und Waisen. Obgleich sein Vater der Religion halber aus Mähren vertrieben war, ward der allseitig geachtete Sohn in den östreichischen Reichsgrafenstand durch Leopold I. erhoben. Unter Landgraf Karl bekleidete die Würde eines Kanzlers Nicolaus Wilhelm Göddäus, Enkel des alten Sixtinus. Karl vertraute ihm die Hauptleitung der Regierungsgeschäfte während seiner italienischen Reise. Sein Nachfolger war Justus Herrmann Vultejus, der Sohn des oben genannten Johann. Als großer Staatsmann und Diplomat wirkte namentlich bei den Utrechter Friedensverhandlungen Johann Reinhard von Dallwig von der Linie Lichtenfels, welcher den Landgrafen von Holland aus mit Handwerkern und Technikern für seine Bauten und Anlagen versah und zuletzt bis zu seinem Tode 1737 das Staatsministerium leitete. Später wirkte zu Kassel als Geheime Rath und Kanzler Heinrich Otto Kalckhoff, ein höchst thätiger, erfahrener und einsichtsvoller Staatsbeamter. Wichtige Gesetze wie die Grebenordnung haben ihn zum Urheber. Er war Director des Oberappellationsgerichts und Curator der beiden hessischen Landesuniversitäten.

Der Classe der Juristen und Staatsmänner lassen sich noch anreihen das gelehrte Geschlecht der von dem Lehrer des Landgrafen Moritz Tobias Hombergk abstammenden adlichen Homberge von Vach. Nur als Juristen hauptsächlich thätig waren der erste Prorector der Universität Johannes Ferrarius, der 1540 nach Marburg berufene aus Hamburg gebürtige Johannes Oldendorp, dessen Rathes sich Landgraf Philipp in den

wichtigsten Angelegenheiten bediente, dem auch wohl ohne Grund der Vorwurf gemacht wird, zwei Frauen zugleich besessen zu haben. Einer der bedeutendsten Juristen unter Landgraf Karl war Werner Justin Pagenstecher, der 1747 starb und dessen sich Landgraf Karl zur Sammlung des hessischen Landrechts bediente. Als 1748 der Vicekanzler Johann Friedrich Hombergk zu Vach starb, erhielt seine Würde der ausgezeichnete Jurist Johann Georg Estor, 1699 zu Schweinsberg geboren; er war für Marburg was der große Pütter für Göttingen.

Eine Menge trefflicher Schriften hat er hinterlassen, darunter auch viele die hessische Geschichte ins Licht setzende Abhandlungen. Von solchen Rechtsgelehrten, die wie er der Geschichte unsers Vaterlands zugleich ihre Aufmerksamkeit widmeten, lassen sich noch besonders anführen Karl Philipp Kopp, geboren 1728 zu Birstein, gestorben 1777 als Geheimer Rath und Oberappellationsgerichtsdirector, berühmt durch sein Werk: Ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfassung der Geistlichen- und Civil-Gerichte. Endlich C. W. Ledderhose, welcher 1751 zu Hanau geboren und als Regierungsarchivar zu Kassel zugleich am Karolinum Staatsrecht und Rechtsgeschichte lehrte und durch Herausgabe seines Kirchenrechts sowie in den kleinen Schriften niedergelegten vortrefflichen Abhandlungen die hessische Geschichte betreffend, sich ein bleibendes Verdienst erwarb.

Auch in neuerer Zeit hat sich die Pflege der Rechtsgelehrsamkeit nicht vermindert, unsere höhern Gerichtshöfe genießen auch im Auslande der verdienten Anerkennung und auch noch in heutiger Zeit scheint in manchen Familien der Sinn dafür mit gewissen Geschlechtern und Familien verknüpft und traditionell geworden zu sein, wie z. B. bei den Pfeiffer, den Duysing, den Endemanns, den Kulenkamps. Von großer Bedeutung war das Wirken des berühmten, als einer der Hauptvertreter der historischen Rechtsschule geltenden Friedrich Karl von Savigny, der zu Frankfurt 1779 geboren neben Erxleben in Marburg von 1800 bis 1808 lehrte, woselbst er seine Schrift „über den Besitz" schrieb. Seinen Einfluß als Lehrer hat Jacob Grimm in erhebenden,

von der rührendsten Dankbarkeit des trefflichen Schülers zeugenden Worten ausgesprochen.

Auch das Kriegs- und Militairfach hat in Hessen seine trefflichen Vertreter. G. v. Reckrod, F. v. Röllshausen, Konrad Boyneburg, welcher 1527 Rom erstürmte, Melander der später zum Kaiser übergetretene und von ihm geadelte tapfere Feldherr des 30jährigen Kriegs, Hatzfeld, Geyso der in Borken geboren, sich auch im 30jährigen Kriege hervorthat sowie Wiederhold der Leonidas von Hohentwiel in Schwaben, Münnich der im Kriegsbau zugleich so erfahrene, der in Rußland Ehre aber auch Ungemach fand, der Graf August von der Lippe, der fromme und so tapfere Wuttginau, der General der Cavallerie G. F. von Auerochs, dessen Dragoner (jetzt zweites Husarenregiment) den Ruhm der Hessen auf ihre alten Dragoner begründeten und der gleich Ziethen sich auf das Schwert des göttlichen Wortes nicht minder verstand als auf das Schlachtschwert, diese Alle sind Zierden unseres Landes gewesen. Auch das Ausland bediente sich oft unserer Generale, in Oestreich diente ein Wartensleben, in Dänemark Huth und Ewald, in Baden Porbeck, in Rußland Baur und Pistor, gleich wie auch große Staatsmänner dem Auslande nützten, so Motz, der letzte Diede; Cancrin und noch eine Reihe Anderer. Eine große Menge von Gelehrten auf anderen Hochschulen haben in Hessen ihre Laufbahn begonnen.

Auch die Künste blieben in Hessen nicht ungepflegt. So verdanken wir die Erhaltung eines der ältesten Denkmäler unserer Literatur, des berühmten Hildebrandsliedes zweien Mönchen des Klosters Fulda im Anfang des 9. Jahrhunderts, welche die erste und letzte weisgelassene Seite eines geistlichen Buches zur Aufzeichnung jenes Liedes benutzten, jetzt ist dieser Pergamentband einer der wichtigsten Schätze der Landesbibliothek zu Kassel.

In den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts sang Herbort von Fritzlar, der sich der Gönnerschaft des liederfrohen Landgraf Herrmann erfreute, sein Lied von dem trojanischen Krieg und sammelte in seinem Buche von der Heiligen Leben die bedeutendsten Predigten.

Mit dem Aufgang der neuen Zeit, als die Klassiker des

Alterthums neu erstanden und vor Allem der Kirche durch Luther eine herrliche Zeit der Auferstehung bereitet ward, goß der Ritter Ulrich von Hutten das Laugensalz seines Witzes über Pabst und Papismus in Satyren der verschiedensten Art. Oft war die scharfe Wahrheit ins heitere Gewand der Dichtung gekleidet. Philipp der Großmüthige stellte 1528 einen Mann als Prediger zu Sprendlingen an, der mit heller Stimme in den durch Luther neu erweckten Kirchengesang einstimmte, durch seine trefflichen Kirchenlieder. Es war Erasmus Alberus als Superintendent zu Hanau und andern Orten wirksam, in Neubrandenburg 1553 verstorben. Er dichtete die herrlichen Lieder: Ihr liebe Christen freut euch nun; Ein Engel schon von Gottes Thron; Seht auf ihr lieben Kinderlein. Ein für die Geschichte der Dichtkunst wichtiger Mann ist der auch durch seine merkwürdigen Schicksale bekannte Burkard Waldis, zu Allendorf a. d. W. geboren. Er ist einer der trefflichsten hessischen Dichter. Berühmt besonders sind seine Fabeln. Den ganzen Psalter dichtete Waldis um in kunstreiche Lieder, welche die Form des dreitheiligen Strophenbaus tragen. Als Gegner der Reformation erfuhr er einst in Riga eine dreijährige Haft, ward dann aber später sogar evangelischer Pfarrer zu Abterode.

Aus dem anmuthigen Thale der Wettschaft ging eine Anzahl Dichter und Gelehrte hervor, in deren Werken der frische Hauch einer Zeit wehte, welche Hutten mit den Worten preist: „wie gedeihen die Studien, wie blühen die Künste, es ist eine Lust zu leben!" In der berühmten sogenannten Schwanenschule zu Wetter, wo Platons Akademie und Helikons Musen sich geeint zu haben schienen, ging Euricius Cordus hervor, der zu Obersimmtshausen 1486 geboren, auf dem Weideplatze, von wo ihn den Gänse hütenden Knaben Elisabeth von Brück ihrer berühmten Schule zuführte, wohl nicht ahnen mochte, als Dichterschwan Hessens ein besonderer Günstling der Musen noch zu werden. Er besuchte Erfurt und fand da einen Kreis gleichgestimmter Genossen. Er dichtete Idyllen hier, in deren Licht der einfachen Hirtenwelt die Satyre durch scharfe Striche Zeitschilderungen als dunkele Schatten malt. Wie Klopstock dem

Göttinger Hainbund, so war Luther der allverehrte Gefeierte jenes Erfurter Kreises. Euricius begleitete Luther nach Worms, ging dann nach Italien, dann nach Braunschweig, Emden und trat als tüchtiger Arzt eine medizinische Professur in Marburg an, von wo er nach Bremen übersiedelte, woselbst er 1535 starb. Witz, Verstand und Phantasie gatteten sich aufs trefflichste in seinen vielen verschiedenen Gedichten, besonders in seinen Epigrammen. Aus Bockendorf unweit Frankenberg, woselbst er auf dem Felde unter einigen Eichbäumen geboren sein soll, stammt Helius Eobanus Hessus. Der Abt von Haina übergab ihn der Schule zu Gemünden und dann der zu Frankenberg. Mit verschiedenen Unterbrechungen hielt er sich dann zu Erfurt auf, wo er Luther mit vier herrlichen Elegien als Gastgeschenk bei dessen Durchreise nach Worms begrüßte. 1536 ging er nach Marburg als Lehrer der Poetik und Geschichte. Oft spielte er hier Schach mit dem ihn hochschätzenden Landgrafen und starb daselbst 1540, eine Zierde des Landes, dessen Namen der Gefeierte trägt und der von seinen Bewohnern einst sang:

„Nähret Hessen des Landes Natur ganz ähnliche Männer,
Welche zum Kriege geboren des Waffenlebens sich freuen,
Leben für Leben nicht achten, das nicht dem Kriegsgott geweiht ist.“

Am Ufer der Kinzig im schönen Waldthale Schlüchterns wurde Peter Lotichius, der Zweite zum Unterschied von seinem gleichnamigen Oheim, 1528 geboren. Er besuchte die Schule zu Frankfurt, studierte zu Marburg, gewann in Wittenberg Melanchthons Freundschaft, machte den Krieg von 1547 mit, unternahm dann mehrere ansehnliche Reisen und wirkte als Professor zu Heidelberg, wo er auch 1560 starb. Seine Gedichte, den Alten nachgebildet, sind durch Wohllaut der lateinischen Sprache besonders ausgezeichnet; aber in der den heidnischen Dichtern entlehnten Form wallt wie zwischen lieblichen Ufern der mächtige von Christo tief an- und aufgeregte Strom seiner Dichtung.

Jenen genannten nicht gleichkommend, aber an Fertigkeit und Wohllaut seiner lateinischen Verse ihnen ähnlich, war Peter

Paganus aus Wannfried, Professor der Dichtkunst und Geschichte zu Marburg. Er starb 1576.

Unter Landgraf Moritz lebte als Ephorus des Collegii Mauritiani zu Kassel Dietrich von dem Werder, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, einer der ersten deutschen Uebersetzer der Werke des Tasso und Ariost.

Im Jahre 1656 ward ein Mann nach Hanau berufen und leitete dort die Kanzlei, der sich nicht geringe Verdienste um die Dichtkunst erwarb, Hans Michael Moscherosch, durch seine Geschichte Philanders von Sittenwalds, die durch Zeitschilderungen und zwar höchst anschauliche und lebendige sich einen bleibenden Ruf erlangte; besonders gelungen ist der Abschnitt Soldatenleben, ein treues Bild des dreißigjährigen Krieges. Besonders als Satyriker von großer Bedeutung ist Joh. Balthasar Schuppius, der in Marburg Professor und Prediger bis 1646 war, dann nach Braubach kam, von wo er nach Osnabrück ging und hier wie in Münster die Friedenspredigt hielt, ein hessischer Abraham a Sancta Clara.

Zu Rinteln erhielt 1641 die Professur der Philosophie und Dichtkunst der als Romanschriftsteller bekannte Andreas Heinrich Buchholz, der Verfasser des „Christlichen Teutschen Großfürsten Hercules und der Böhmischen Königlichen Fräulein Valisca Wundergeschichte in 8 Bücher und 2 Theile abgefasset", ein Werk, was sich lange Zeit in der Gunst des lesenden Publikums erhielt und ganz den Charakter der auch heute viel auftauchenden Schriften trägt, die man mit dem Namen christlicher Romane zu bezeichnen pflegt. Buchholz starb als Superintendent zu Braunschweig.

Unter den geistlichen Liederdichtern damaliger Zeit ist der zu Josbach in Oberhessen 1693 den 9. Februar geborene Joh. Ludwig Conrad Allendorf zu nennen, der Hofprediger zu Cöthen, Pastor in Werningerode und zuletzt Pastor zu St. Ulrich und Scholarch in Halle ward und 1773 starb. Der Ton des hohen Liedes herrscht in seinen weichen Klängen vor. Bekannt ist das schöne von der ersten Gattin Jung Stillings kurz vor ihrem Tode noch hergesagte schöne Lied:

„Unter Lilien jener Freuden
Wirst du weiden,
Seele schwinge dich empor,
Als ein Adler fleug behende,
Jesu Hände
Oeffnen schon die Perlenthor.“

Aus der neueren Zeit sind von eigentlich bedeutenden dichterischen Leistungen keine anzuführen. Nur des Mannes mag noch gedacht werden, der durch seine Lebensbeschreibung einen nicht geringen, auch künstlerischen und dichterischen Ruf sich gründete und der lange Zeit von Marburg aus auch im Fache christlicher Erbauungsschriften thätig war, Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, zu Im Grund im Siegenschen geboren 1740. Sein Großvater hauptsächlich ist es, ein einfacher Kohlenbrenner, der früh auf ihn wirkte und dessen Bild er uns im ersten Theil seines Lebens auf eine köstliche und erquickende Weise zeichnet. Der Knabe wuchs zum Schullehrer heran, studierte dann spät noch die Medizin und kam nach mannigfaltigen Schicksalen 1787 nach Marburg, von wo er später nach Heidelberg und nach Karlsruhe übersiedelte, wo er 1817 starb, ein Mann der in vieler Hinsicht, vor allem auch hinsichtlich seiner ungeheuchelten Frömmigkeit, hoch steht und zu den vielen gottbegnadeten Werkzeugen gehört, die ein inniges, frommes Glaubensleben erwecken und erzeugen halfen.

Zu Oldendorf in der Grafschaft Schaumburg ward K. L. August von Münchhausen 1759 geboren, der sich in der Dichtkunst versuchte und einen bleibenden Freundschaftsbund mit Seume schloß, welchen er in Amerika kennen lernte und der eine köstliche Ode an ihn gerichtet hat. In verschiedenen Blättern, namentlich auch in dem Vossischen Musenalmanach, legte Münchhausen seine Dichtungen und poetischen und historischen Aufsätze nieder, von denen die erstern wenigstens das Gepräge erregter und tiefer Empfindung, sowie einer edlen Vaterlandsliebe an sich tragen.

Eine eifrige schriftstellerische Thätigkeit in den verschiedensten Gebieten entwickelte Adolph Franz Friedrich Ludwig von Knigge, 1752 zu Bredenbeck bei Hannover geboren, welcher in Göttingen

studierte und von Landgraf Friedrich II. zum Hofjunker und Assessor bei der Kriegs- und Domainenkammer 1771 ernannt ward. Sein muthwilliges, courtisanhaftes Auftreten an dem damals geräuschvollen, das Versailler Treiben nachahmenden Hofe stellt ihn in entschiedenen Gegensatz zu den ernsten Denkern der Karlsschule. Sein ganzes Auftreten verräth etwas Alcibiadisches. Geschätzt und viel gelesen ist sein „Umgang mit Menschen", in welchem er die komische Satyrgestalt mit dem ernsten Philosophenmantel nicht unvortheilhaft vertauscht hat.

Ernst von der Malsburg, lange Zeit in Dresden sich aufhaltend, zeichnete sich aus durch seine Uebersetzungen spanischer Dramen und besonders der Werke Calderons. In Malsburg zählt die Romantische Schule eins ihrer Glieder. Franz Dingelstedt endlich erlangte in neuester Zeit einen nicht unverdienten Dichterruhm als Kritiker, Novellist, Romanschriftsteller und Lyriker und von der Begabung als letzterer zeugen seine Rheinfahrt, sowie das herrliche Lied an seine Mutter, sowie das beim Grab Chamissos.

Unter den plastischen Künstlern verdient vor allem die zahlreiche Künstlerfamilie der Tischbeine hervorgehoben zu werden. Ihr Vater war Hospitalsbäcker zu Haina. Dessen Sohn Johann Heinrich verrieth schon früh sein ausgezeichnetes Talent als Lehrling bei einem Schlossermeister zu Gemünden an der Wohra. Auf den Familientisch zeichnete er hier mit Bleistift oder Kohle. Dann ward er Lehrling eines Tapetenmalers in Kassel. Graf Stadion, welcher ihn in Hanau kennen lernte, ließ ihn reisen, und der junge Apelles besuchte Paris und die Heimath der Künste Italien. Wilhelm VIII., der Freund der Malerei, lernte ihn in Schlangenbad kennen, wohin er ihn von Mainz hatte holen lassen und zog ihn nach Kassel. Noch kurz vor seinem Tode schenkte er 1789 der Kirche seines Geburtsorts das herrliche große Gemälde, Christus am Oelberge vorstellend. Von seinem Neffen des Bruders Johann Valentin Söhnen war Johann Heinrich Gallerieinspector zu Kassel, Johann Heinrich Wilhelm Gallerieinspector zu Neapel und lieferte die prächtigen Zeichnungen zu Homers Werken, auch ein Bild Göthes, der diesen Künstler

so hoch schätzte und seiner oft namentlich in seiner italienischen Reise gedenkt. Zehn Maler allein zählt dieses so einzige, treffliche Künstlergeschlecht.

In Johann August Nahl sah Hessen einen seiner größten und berühmten Bildhauer. Er war 1710 zu Berlin geboren, kam früh durch den Verlust seines Vaters in sorgenvolle Lage, aus der ihm sein Talent jedoch bald wieder aufhalf. Nach mehreren Reisen und längerem Aufenthalt zu Paris und in Italien ging er zu Friedrich II. und fertigte hier herrliche Kunstwerke, wie auch zu Potsdam. Dann lebte er kurze Zeit in der Schweiz und kam 1755 nach Kassel und führte hier die auf dem Friedrichsplatz prangende treffliche Statue Landgraf Friedrich des Zweiten aus. Eins seiner berühmtesten Werke ist das Grabdenkmal der Gattin eines Predigers, seines Freundes zu Hindelbank bei Bern.

Sein Sohn Johann August war ein trefflicher Maler, weilte oft in Italien und widmete sich besonders der Landschaftsmalerei. Viele treffliche Stücke sind im Schlosse zu Wilhelmshöhe von ihm vorhanden. Geistvoll wußte er sich ganz in das Wesen der Antike zu versenken und mit großer Klarheit diese in seinen Meisterwerken auch in der Form wiederzugeben. Er starb in seinem 73. Lebensjahre 1825.

Johann Christian Ruhl erlernte die Bildhauerkunst bei dem ältern Nahl und war längere Zeit in Italien, wo er auch mit Göthe bekannt wurde. Die Ornamente und Bildhauerwerke im Schlosse zu Wilhelmshöhe sind meist von ihm, dem so durchgebildeten und genialen Künstler, unter dessen Leitung der große Genius eines Rauch, der von ihm unterrichtet ward, sich frühe schon entfaltete.

Von Malern ferner werden die trefflichen Schöpfungen Böttners mit Recht gepriesen, sowie von Bildhauern der früh verstorbene Werner Henschel durch seine reizende Brunnengruppe, sowie die seine Meisterhand bekundende Bonifaziusstatue hinlänglich gezeigt hat, welche köstlichen Werke vielleicht noch bei längerem Leben von ihm zu erwarten gewesen wären.

Noch sind, um von den Schöpfungen der Tonkunst noch zu

sprechen, die Kränze kaum verwelkt, welche bei der vorigen Herbst in so großartiger Weise begangenen Leichenfeier des Komponisten Louis Spohr niedergelegt wurden. Mittlerweile ist der Anfang seiner von ihm selbst aufgezeichneten Biographie herausgegeben worden, in welcher der große Tonkünstler uns selbst einen Blick in ein mit einfacher Sprache aber hinreißend geschildertes Künstlerleben thun läßt und in welcher er gleich Göthe in Dichtung und Wahrheit sich als wahrhaft Eingeweihten der Kunst uns zeigt. Seine Tonschöpfungen reihen ihn den größten Genien der Tonkunst würdig an, und so lange Sinn, Gefühl und Freude für diese Kunst sein wird, werden seine Opern Zemire und Azor, sein Faust, seine Jessonda, vor allem aber seine köstlichen Oratorien unverklungen auch ferne Jahrhunderte noch erquicken und erheben.

So darf sich denn Hessen, um dieses noch am Schlusse unserer Darstellung hervorzuheben, rühmen, große wahrhaft bedeutende Männer geboren oder in seiner Mitte gehegt zu haben. Oft traf das traurige Geschick unser Vaterland, daß seine Söhne, wenn sie die Schwingen ihres Genius entfaltet hatten, nach dem Auslande entflogen und der Fremde den Genuß ihres Geistes zuwandten. Auch die Brüder Grimm, deren einer, Wilhelm, schon im vorigen Herbste nach kurzem Kranksein der himmlischen Heimath zugeeilt; auch dieses so einzige Brüderpaar wirkte schon bald dreißig Jahre außerhalb des von ihnen so geliebten Vaterlands, dessen Mährchen und Sagen sie zuerst liebevoll zu so köstlichem Kranze gepflückt und an dessen Liebe sie ihren Sinn für des größeren Vaterlands Deutschlands Sprache und Dichtung genährt und gestärkt haben.

Doch die Wissenschaft ist ja ein Geistesreich und der Geist kennt keine politischen Grenzen und Marksteine; wie er ewig, so ist er auch an den Raum nicht gebunden, und gern und oft läßt der biedere Hesse darum auch den Blick in der Ferne zu denen schweifen und gedenkt in heimathlicher Liebe derer, welche mit ihm ein Volk als das ihrige nennen, ein Vaterland als das ihrige erkennen, das biedere Hessenvolk und das edle, schöne, theure Hessenland, und so gilt auch vielleicht von seinen geistvollen Kindern in der Fremde das Dichterwort:

„Und wen die Fremde trennet,
Den trägt ein Traum nach Haus."

Druckfehler. — S. 6 Z. 9 v. o. lies st. Hinterbach: Hinderbach.

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auswahl der schönsten und kräftigsten Vaterlands- und Turnlieder 2½ Sgr.

Claus, Fr., Dr., Johannes Crocius. Ein Beitrag zur evangelischen Kirche und Theologie des siebenzehnten Jahrhunderts. . . . . 10 Sgr.

Ebert, W., das pharisäische Wesen unserer Zeit. Predigt über Evangelium Lucas 18 V. 9—14. . . . . 2½ Sgr.

Kraushaar, O., der accordliche Gegensatz u. die Begründung der Scala. 15 Sgr.

Verzeichniß sämmtlicher im Druck erschienener Werke des kurfürstl. hessischen General-Musikdirectors und Hof-Kapellmeisters **Dr. Louis Spohr**, nach Reihenfolge der Opuszahlen mit Angabe der Tonarten, der Verleger, der Preise und der Bearbeitungen (Arrangements). Zusammengestellt von J. Jantzen. 5 Sgr.

Volckmar, W., Dr, op. 47 Feiergesänge. 50 leicht ausführbare Choräle für drei Kinderstimmen. . . . . 4 Sgr.

— — Hülfsbuch für Organisten, Vor- und Nachspiele für die Orgel. 4. Aufl.
Heft 1, 2, 3 . . . . à 20 Sgr.
Heft 4 . . . . 1 Thlr.

Demnächst erscheint:

Becker, J., Aufmunterung zur Freude. Lied für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. . . . . 7½ Sgr.

Häser, C., op. 12. Ade! Gedicht von Sternau, für 4 Männerstimmen. 2 Aufl. Partitur und Stimmen. . . . . 7½ Sgr.

Jacobs, Ferd., Jugendträume, Compositionen für das Pianoforte. 15 Sgr.

Köhler, L., op. 95. In frohen Stunden. Charakteristische Salonstücke mittlerer Schwierigkeitsstufe mit Fingersatz für's Clavier. . . 1 Thlr.

Popp, W., op. 196. Ricci Galopp für das Pianoforte. . . . 15 Sgr.

Schuppert, C., op. 8. Zwei deutsche Lieder, „Wo ist's am schönsten“, „Rheinweinlied“, für 4 Männerstimmen. . . . . 7½ Sgr.

Volckmar, W., Dr., Sammlung mittelschwerer und einfacher Präludien für die Orgel. op. 61, 62, 63. Ladenpreis à 15 Sgr. . 1 Thlr. 15 Sgr.
Subscriptionspreis bis zum 1. Januar 1861 à 10 Sgr. . . . 1 Thlr.

Weidt, H., op. 57. Meine Perle, Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. . . . . 7½ Sgr.

— — op. 58. Das Begräbniß der Rose. Duett für Bariton und Baß mit Begleitung des Pianoforte. . . . . 15 Sgr.

— — op. 59. Zwei Lieder, „Wie denk ich doch bei Tag und Nacht“ und „Wie lieb ich dich“, für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung 10 Sgr.

Weißenborn, E., op. 33. Frühlingsgefühle. Walzer für Pianoforte 10 Sgr.

— — op. 34. Tyrolienne für das Pianoforte. . . . . 7½ Sgr.

